

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes

Für alle Jugend-
lichen und Lehrlinge der
Metallindustrie

Nr. 14 • Siebter Jahrg.

Stuttgart, 3. April 1926

Erscheint wöchentl. Samstags. Bezugspreis viertelj. 1,50 Goldm. Einzelnummer 15 Goldpf. (nur gegen Voreinsendg. des Betrags). Eingetr. in der Reichspostzeitungsliste
Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase • Schriftleitung und Versandstelle: Stuttgart, Röttestr. 16. Fernsprecher 3300 • Postcheckkonto Stuttgart 6803

Der Jugend Osterglaube Paul Haase

Auferstehung! Auferstehung!
Lärmt der Kirchenglockenklang,
Auferstanden ist dein Heiland,
Lönt des Priesters heiliger Sang.
Und sie feiern glaubensfest,
So der Kirche Osterfest.

Dieses ist die alte Lehre,
Die ein blinder Glaube trägt;
Die nur weiß, daß Menschenseele
Sehnend sich im Frühling regt.

Auferstehen! Auferstehen!
Hört der freien Kämpfer Ruf,
Weg mit aller Geistesnechtschaft,
Nieder, was euch Fesseln schuf,
Blicket auf zum Sternenzelt,
Euch, den Kühnen ist die Welt.

Dieses ist die neue Lehre,
Die den Menschenehrt und liebt,
Die dem fleiß'gen Arbeitsbolke
Friede, Brot und Rechte gibt.

Aufgestanden! Aufgestanden!
Gestt der Jugend Kampfeseschrei,
Osterglocke brauchst nicht wecken,
Wir sind munter längst und frei,
Und wir kämpfen glaubensfest,
Um der Menschheit Osterfest.

Einmal muß ein Ostern werden,
Auferstehn aus Nacht und Not.
Alle Freien sind wie Brüder,
Von des Sieges Glanz umloht.

Am Scheideweg. Ein Wort an die neue Jugend

Und wieder ist es an der Zeit, da maßlos in gar reicher Fülle der Frühling seine Blüten streut. Aus brauner Erde steigt der Saft, den harter Winter zwingend im Wurzel-schoße hielt, im Schöpferdrange schaffend auf bis in die höchsten Wurzelspitzen. Versiegte Brunnen rauschen wieder und über allem liegt der Glanz der Sonne, die siegend wieder aufwärts steigt.

Wenn ich am frühen Morgen der Dual neunstündiger Fron entgegenschreite, grüßt mich der rote Schein, der fern im Osten aufglimmt. Er kriecht über die Häuser und Mietstasernen an grauen Mauern entlang, über ruhige, qualmende Schlote und brennt in den Scheiben der großen, staubigen Säle, die des Tages hier, gebeugt an langen Tischen, rastlos getrieben von der Peitsche des Akkords, mechanisch flink die Hände regen.

Doch weiter fliehet der helle Schein und lugt in jene Halle, wo er an jedem Morgen den schmächtigen, blassen Jungen grüßt, der dort am kalten Hebel steht und immer nur das gleiche tut; in kleine runde Scheiben Löcher schlägt. Zwanzigmal in der Minute schleibt die Maschine eine Scheibe unter die Stanze und zwanzigmal in der Minute sagt der Hebel, den der schwache Arm des Jungen führt: „Knacks“, und im Hirn des Jungen sitzt es so fest, das „Knacks“, daß er es noch vermeint zu hören, wenn er des Abends todmüde auf sein Lager sinkt.

Als ich dann am Hüttenwerke angelangt durch das große schwarze Tor schreite, gedenke ich des Tages, da ich zum ersten Male mit hoffnungsfrohem Schritt ins Haus der Arbeit trat, um dann am Abend müde und zerschlagen, ruhig und mit staubgefüllten Lungen wieder ausgelassen zu werden; grenzenlos enttäuscht und aller Sehnsucht bar. Noch lange

werden ich und du, wir alle es tun müssen, bis einst der müde Leib den letzten Weg ging oder bis wir — — —

Und wieder ist es an der Zeit, da flügge Brut die Schwingen breitet, um dem Morgen entgegen ins Neuland zu fliegen. — Doch wie Märzschnee auf junge Blüten fällt, spannt hart mit spitzen Krallen, noch ehe der erste Flügel-schlag getan, des Mammons graue Würgerhand sich um die jungen Flügel.

Denn wieder öffnet sich das ewig hungrige, fressende Maul der Fabrik und schluckt das junge Leben mit all den tausend anderen und speit sie des Abends wieder aus mit all den anderen, müde und entnerbt.

Und wieder werden sie hocken mit ihren Schwestern an langen Tischen, in staubigen Sälen, seelenlos, rastlos geheht, vom Akkord.

Und wieder werden sie stehen, die blassen Jungens, hohlwangig, mit tiefliegenden, traurigen Augen an stampfenden Maschinen mit tausenden Riemen und zuckendem Hebel; selbst-zuckender Hebel.

Die brennende Sehnsucht nach Licht und Sonne tief in der Brust vergrabend, werden sie neue Opfer moderner Sklaverei und untergehen im großen Meer ihrer zahllosen flügelahnen Schicksalsgenossen mit jäh zerrissenen Träumen. Oder — — —

Wir reichen ihnen die helfende Hand und sie schreiten mit uns, zusammengeschweißt durch die gleiche Fron und die einende Tat, vorwärts und aufwärts der Sonne entgegen, dem Neuland zu.

Alfred Boll, Halle a. S.



Das Alte und das Neue

Die Menschen sind ihrem inneren Wesen nach konservativ — sie wollen alles erhalten, was ihrer Natur nach veränderlich und vergänglich ist. Jeder Mensch strebt danach, seine Gesundheit zu erhalten, an deren Schwächung die Natur still und unermüdet arbeitet; er will ewig jung bleiben, aber das Alter kommt mit der Sicherheit eines Naturgesetzes; er möchte sein Leben bis ins Unendliche hinein verlängern, aber jeder Schritt, den er macht, bringt ihn dem Grabe näher. Und wie mit jeder Person, so geht es auch mit den wirtschaftlichen Gütern des Menschen; er trachtet danach, sein Vermögen festzuhalten und es über das Grab hinaus seinen Erben zu sichern, aber auch der Reichtum unterliegt dem allgewaltigen Geleche der Vergänglichkeit: Die Kleinfürstentümer der Kräfte des Altertums sind verschwunden und auch von den Kapitalen der modernen Weltkonäre wird in ferner Zukunft wenig übrig bleiben.

Vor allen Dingen beobachten wir diese konservative Gestaltung auch auf dem Gebiete des sozialen und kulturellen Lebens. Die Menschen halten die jeweils bestehende Gesellschaftsordnung für unabänderlich und verschließen ihre Blicke dagegen, daß der Strom der Entwicklung an ihrem Untergange arbeitet, daß der Raub der Zeit unaufhörlich an dem Bestehenden nagt. Die soziale Gemeinschaft, in der es dem Menschen halbwegs gut geht, soll erhalten bleiben — aber sie muß zugrunde gehen; die Sprache, die Sitte, die Religion, all die geistigen und moralischen Güter der Menschheit will man bis in alle Ewigkeit erhalten und bemerkt gar nicht, daß jeder Tag und jedes Jahr diesen scheinbaren Felsen unterminiert. Das Alte, Überlebte fällt in Trümmer und wird hinweggeschwemmt vom reißenden Strom der Zeit. Und langsam, unaufhaltbar breitet sich das Neue Bahn. Wie der Dichter sehr richtig sagt: „Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Dieses Naturgesetz, daß das Alte stets verdrängt wird von dem Neuen, beobachten wir nicht nur im Leben des einzelnen Menschen und im Leben der Völker, sondern auch in der Natur. Gehe nur hinaus, lieber Genosse, in die Felder und du wirst sehen, wie sich alles neu gestaltet, wie die Schneedecke verschwindet und unter der Oberfläche die junge Frühlingsaat emporkeimt; gehe hinaus in die Wälder und betrachte die neugestaltende Tätigkeit der Natur: die vermorchten Zweige fallen von den Bäumen und bald prangt der Wald im maltrischen Schmucke. Überall muß das Alte, Überlebte dem Neuen, Lebensfähigen weichen.

Allerdings vollzieht sich dieser Vorgang nicht ohne Kampf. Das Alte will nicht weichen und sträubt sich mit aller Kraft gegen das Neue. Die Vertreter des Althergebrachten klammern sich krampfhaft an das Bestehende, dessen Erfolge sie in den Himmel erheben, und bekämpfen die Vertreter des werdenden, dessen Leistungsfähigkeit sie verkleinern. Sehe man sich nur einen Menschen an, der sein Geschäft in Schwung gebracht hat und mit berechtigtem Stolz auf seine Tätigkeit zurückblickt. Einstweilen befindet er sich noch im Vollbesitze seiner Kraft und er denkt gar nicht daran, einem Nachfolger Platz zu machen. Allmählich aber wird er alt und verdünchert; neuen Ansichten ist er nicht mehr zugänglich, und wenn sein Sohn mit neuen Gedanken an ihn herantritt, so wehrt der Alte kopfschüttelnd ab und will nicht darauf eingehen. Er verhöhnt den dummen „Schwöjel“, der so kluge Redensarten macht, und er lacht über den „Kuckindiewelt“, der alte Leute befehren will; er schimpft über das Klüßen, das Klüger sein will als das Huhn, und in tausend scharfen Ausdrücken setzt er das Neue, das sich durchringen will, herab auf Kosten des guten Alten, das sich seit ewiger Zeit bewährt hat. Aber hat sein Widerstand dauernden Erfolg? Keineswegs! Eines Tages muß er sich aus dem Altenteil zurückziehen und sein Junge nimmt die Bügel in die Hand. Das ist eben der Lauf der Welt!

Und wird das Neue, das sich zum Licht emporringt, noch so heftig bekämpft, es bringt allmählich durch, wenn auch die alten Böpfe ins Wackeln geraten und die alten Mummelgreise Jeter und Mordio schreien. Vom rein menschlichen Standpunkte aus mag man diese alten Knaben bedauern, denn man kann ihnen den Schmerz nachfühlen darüber, daß sie ins alte Eisen geworfen werden, aber gegen die Entwicklung kann kein Mensch ankämpfen.

Ist das nicht derselbe Kampf, der sich in der Gegenwart abspielt zwischen Kapitalismus und Sozialismus? Der Kapitalismus hat manches geleistet für die Menschheit, was ihm nicht

bestritten werden soll; er hat es fertig gebracht, die Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeitskraft mächtig zu steigern, er hat in der Industrie, dem Verkehrsweisen und im gesellschaftlichen Leben Bedeutendes geschaffen; aber nun ist er alt und morsch geworden und schreit vor der wichtigen Aufgabe zurück, die darin besteht, eine gerechte Güterverteilung einzuführen. Unter der Herrschaft des Kapitalismus sehen wir überall ungerechte Zustände, denn das Werk, das den Daser verdient, bekommt ihn nicht. Das soll anders werden; die Gerechtigkeit soll ihren Einzug halten in die menschliche Gesellschaft. Das wollen aber die Verteidiger und Anhänger des Kapitalismus nicht zulassen, weil sie befürchten, daß sie etwas von ihren Vorrechten und ihrem Vermögen einbüßen könnten. Darum klammern sie sich an die bestehende Gesellschaftsordnung und verfeuern den Sozialismus und seine Anhänger auf schlimmste. Aber es wird ihnen nichts nützen, der Sozialismus wird den Sieg erringen über Wahn und Dummheit, über Unrecht und Unterdrückung. An die Stelle der Selbstsucht wird die Menschenliebe treten und an die Stelle des Kampfes aller gegen alle das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Darin beruht ja gerade die feste Zuversicht der sozialistischen Arbeiter, daß sie an den Sieg des Neuen über das Alte glauben. Dafür bringen sie Opfer und scheuen keine Mühe. Und mit leidigen Blick schauen sie hin auf die Vertreter des Alten, deren Kampf aussichtslos und hoffnungslos ist, weil er dem Entwicklungsgeleche widerspricht. Wie der Dichter singt:

Trostlos ist es für Geschwund'nes
Hingegang'nes streiten wollen.
Hast du Macht, den Strom zu hemmen
Und zum Quell zurückzurollen?
Kann, was Nische ward, noch lodern.
Kann, was Leiche ward, genesen?
Zu den Toten fällt das Tote,
Sei es noch so schön gewesen.
Mag ins Abendrot verfunken
Erleben Mühs ein Träumen Nagen,
Doch der Blick des Wohlberiten
Grüßt im Lst das junge Tagen.

Auch du und ich, lieber Leser, wir wollen zu den Vorbereiteten gehören, die ihre Blicke in die Zukunft richten, wo uns der Sozialismus als herrliches Neuland entgegenleuchtet. Wir wollen dem Neuen unser Herz öffnen und Schmäner der Zukunft sein, damit unsere Kinder ein freieres und glückliches Leben führen können, als es uns leider beschieden war.

Franz Paufflitter f.

Der erste Frühlingsbote

Als willkommenster und lang ersehnter Verkünder des kalder Lenzes wagt sich, wenn noch alle anderen Blumen in ihre günen Lächer sorgfältig eingepackt unter den braunen Schollen auf wärmere Zeiten warten, das Schneeglöckchen hervor und mit Hilfe seiner harten und schneidigen Hüllblätter gelingt es ihm leicht, die feste Erde zu durchstoßen. Der nicht selten noch gefrorene Boden vermag ihm natürlich nur recht wenig Stoff für seine Ernährung zu bieten, aber unter kleiner Sonderling ist deshalb in seiner Verlegenheit, denn die unterirdischen Stammbildungen der Zwiebel ermöglichen dem Schneeglöckchen und seinen Verwandten das Überdauern von Zeiten ungünstiger Wachstumsbedingungen, da in der Zwiebel im Vorjahre Stoffe, sogenannte Reservestoffe angeeichert wurden, aus denen die nach der Vegetationsruhe aus dem Boden hervortretenden Pflanzenteile gebildet werden. Die blühenden, milchweiß gefärbten Blütenblätter haben eine recht eigenartige Aufgabe zu erfüllen: sie dienen nämlich zur Anlockung von Insekten, die den Blütenstaub auf die Narben des Pflanzchens übertragen, so daß auf diese Weise die Fortpflanzung mit einer ganz besonderen Schlaubeit sichergestellt ist.

Seit alten Zeiten wird bei dem Volke die weiße Erstlingsblume als Kalenderzeichen und Verkünder besserer Tage besonders verehrt, und dafür zeugen auch die mannigfaltigen Rosenamen, wie zum Beispiel „Schneetropfen“, „Schneehahn“, „Schneetropfen“ usw., die sich im Volke neben dem einfachen „Schneeglöckchen“ eingebürgert haben. In früheren Zeiten wurde das Schneeglöckchen auch der Kunst Askulars dienstbar gemacht, da man lange in dem Jertum besaßen war, das aus ihm herausdestillierte Wasser als Heilmittel gegen Augenschmerzen anzuwenden.

Wichtiger interessant ist auch die Tatsache, daß das Schneeglöckchen wohl die einzige Blume ist, die jeder, auch der raffiniertesten Gärtnerkunst spottet, die doch bekanntlich heutzutage imstande ist, geradezu die Umkehrung der Jahreszeiten in den Treibhäusern zu bewirken. Nicht weniger als zehn volle Jahre lang gab sich ein besonders Wissendurstiger die Mühe, das Schneeglöckchen wie Weiden, Flieder usw. vor der Blüte in der freien Natur im Treibhause zur Entfaltung seines Glöckchens zu bringen — aber alle Anstrengungen waren vergebens.

E. F.

Warum mußt Du dich als jugendlicher Metallarbeiter im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisieren?

Weil die wirtschaftlichen Interessen der Lehrlinge u. jugendlichen Arbeiter der gesamten Metallindustrie im Deutschen Metallarbeiter-Verband gewahrt und gefördert werden.

Weil Dir der Deutsche Metallarbeiter-Verband bei Differenzen und Streitigkeiten im Berufsleben Jugendschutz und Rechtsbeistand gewährt.

Weil durch den Deutschen Metallarbeiter-Verband die allgemeine und berufliche Bildung der Jugend durch Kurse, Lichtbildervorträge, Museumsführungen u. durch die reichhaltige berufliche Literatur unserer Bibliothek gefördert wird.

Weil Du hier den Kreis junger Berufskollegen findest, mit denen Du dich in gemeinsamer Arbeit bilden, aber auch frohe, inhaltsreiche Stunden verleben kannst.

Jeder Lehrling und jeder jugendliche Arbeiter, dem es ernst um seine Zukunft ist, gehört daher in die Reihen der organisierten Metallarbeiter-Jugend!

Die Eisenbahn als Kulturmacht

Die Lokomotive hat mehr getan, um die Menschen zu vereinigen, als alle Richter, Philosophen und Propheten vor ihr seit Beginn der Welt!

Thomas Buch zur ersten Lokomotive.

Wenn wir heute von einer Weltwirtschaft sprechen, wenn in Europa das Problem der Vereinigten Staaten von Europa die Gemüter erhitzt, dann haben wir diese kolossale Entwicklung in erster Linie dem größten Revolutionär aller Zeiten, der Lokomotive zu verdanken. Sie war es, die Länder und Völker einander näher brachte, die Raumverhältnisse und Entfernungen ihren Schrecken nahm und jenes enge Band unter den verschiedenartigsten Völkern herstellte, das wir heute in der geschlossenen Weltwirtschaft vor uns sehen. Im Vorjahre feierte das Dampfrohr seinen hundertsten Geburtstag. Im Jahre 1830 werden es hundert Jahre, wo die erste Bahn, die dem Personenverkehr diente, die Liverpool-Manchester-Bahn, eröffnet wurde. Die Ludwigsbahn von Nürnberg nach Fürth eröffnete den Eisenbahnverkehr in Deutschland, der 1838 die Bahnen von Berlin nach Potsdam und von Düsseldorf nach Erkrath folgte. Die Vereinigten Staaten, Frankreich und Rußland bauten ihre ersten Bahnen 1837 und in den nächsten Jahren schlossen sich weitere Staaten an.

In Deutschland ging der Bau von Eisenbahnen rasch vor sich, obwohl allerhand rückständige Leute sich dagegen stemmten. Als der damalige Generalpostmeister vor dem Bau der Bahn Berlin-Potsdam gestrzt wurde, ob der Staat sich am Bahnbau beteiligen sollte, antwortete dieser Gamajehntopf: "Eisenbahnen bauen? Dummes Zeug. Ich lasse täglich diverse Sechshöher von Berlin nach Potsdam fahren u. so niemand sieht drinnen. Nun wollen die Leute gar eine Eisenbahn nach dort bauen! Wenn sie ihr Geld loswerden wollen, so werfen sie es doch lieber gleich zum Fenster hinaus, ehe sie es zu solchen unflätigen Unternehmungen hingeben!" Trotzdem setzte sich die Entwicklung durch und in den vierziger Jahren tauchten bald hier, bald da Dampftrasse auf, die Bewohner in Angst und Schrecken jagend. In dem Jahrzehnt von 1840 bis 1850 wuchs das Eisenbahnnetz in Frankreich um das Neunfache, in England um das Fünffache und das deutsche sogar um das Zwölffache. Die Lokomotive eroberte sich die Welt, keine Landesgrenze bot ihr Halt.

Die Entwicklung der Eisenbahnen wirkte ungemein fruchtbringend auf die Industrie. Lokomotivfabriken mußten gebaut werden. 1841 begannen die Firmen Vossig in Berlin und Massey in München mit dem Bau von Lokomotiven. Hartmann in Chemnitz folgte 1847 und Henschel in Kassel 1848. Die eisenerzeugende Industrie wurde von der Entwicklung der Eisenbahnen ungeheuer befruchtet. Der Weg zum Großbetrieb war dadurch vorgezeichnet, denn das Walzen von Schienen, von Blechen, Stabeisen usw., die Fabrikation von Maschinen, Achsen, Federn und anderes konnte nicht mehr in Klein- und Mittelbetrieben vor sich gehen. Die Umstellung der Eisenerzeugung in den Hochofen von Holz- zur Kohlen- und Koksfeuerung erfolgte rasch.

Der Kohlenbergbau konnte sich erst entfalten, wo ein neuer Großverbraucher in der Lokomotive entstand und die Kohle nicht mehr auf dem Wagen oder dem Rücken der Pferde nach entfernteren Gegenden, sondern auf dem Schienenwege gebracht werden konnte. Zu diesem riesenhaften Aufschwung der Großindustrie waren Hände notwendig, diese mußten aus allen Gegenden herangeschafft werden. Durch die Eisenbahn war diese Möglichkeit gegeben. Und so begann in den vier Jahren jene Proletarisierung Deutschlands, die das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Industrie im Laufe eines halben Jahr-

hunderts so grundlegend verschob, daß Deutschland zu einem der ersten Industriestaaten der Welt wurde. An diese Entwicklung schloß sich der Bau von Großstädten, Industriezentren usw. an. Kurzum, es gab das andere, um dem Hochkapitalismus den Weg zu ebnen.

Der Warenverkehr nahm einen ungeahnten Aufschwung. Mit Hilfe der Eisenbahn konnte der Warenmarkt wesentlich vergrößert werden. Bis in die entferntesten Gegenden des Landes und darüber hinaus in alle Welt konnten die in der Industrie erzeugten Warenmengen vordringen. Dadurch wurden weitere Länderstriche erschlossen und deren Produkte in die Warenzirkulation der National- und Weltwirtschaft hineingezogen. Auch hier dieselbe Wechselwirkung.

So wurde mit und neben der Eisenbahn eine neue Welt aus dem Boden gestampft, die Welt des Kapitalismus mit seinen hervorragenden Waffen der Technik und Industrie. Einer der gewaltigsten Hebel bei dieser Entwicklung war der moderne Verkehr, wovon der Eisenbahn die Hauptrolle zufiel. Zwar kamen andere Erfindungen der Eisenbahn zur Hilfe, wie erwähnen hier die Telegraphie, die Telephonie und später die drahtlose Übertragung von Worten und Gedanken bis zum Radio, das den Höhepunkt bis jetzt darstellt.

Die Eisenbahn selbst ist in ihrer Vervollkommnung ständig fortgeschritten. Das Eisenbahnnetz der Erde wird auf nebenstehendem

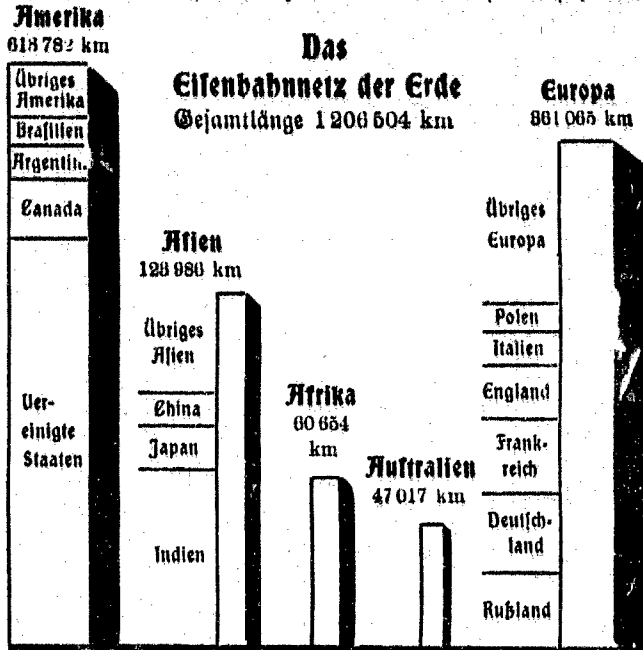


Schaubild in seiner Ausdehnung auf die einzelnen Erdteile gezeigt. Zwischen den einfachen Personenwagen der Liverpool-Manchester-Bahn von 1830 und den modernen Luxuszüge mit ihren eleganten Schlaf- und Speisewagen, mit ihren Telephonzellen und Schreibmaschinenzimmern und großem Luxus von heute gibt es fast keinen Vergleich mehr. Heute kann man von einem Schnellzug mit aller Welt in wenigen Minuten telephonisch verbunden werden, sogar mit Menschen anderer Schnellzüge oder Schiffe. Welch eine gewaltige Entwicklung innerhalb hundert Jahren! Und noch immer forcht der Menschengeist, noch immer sucht er die technischen Hilfsmittel zu verbessern. Was der große Nationalökonom Friedrich List vor 90 Jahren schrieb, ist heute beinahe zur Tatsache geworden:

„Die Eisenbahn ist ein Herkules in der Wiege, der die Menschheit erlösen wird von all den Plagen des Krieges, der Leuerung und Hungersnot, des Nationalhaßes und der Arbeitslosigkeit, der Unwissenheit und des Schlendrians, der ihre Wohnstätten und Schächte beleben, die Felder befruchten und auch den niedrigsten ihrer Angehörigen Kraft verleihen wird, sich durch den Besuch fremder Länder zu bilden, in entfernten Gegenden Arbeit und an fernem Heilstätten und Seegestaden Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu suchen! Durch die neuen Transportmittel wird der Mensch ein unendlich glücklicheres, vermögendere und vollkommeneres Wesen. Man verliert sich ins Unendliche, wenn man über die Wirkungen und Wohltaten dieser Göttergeschenke nachdenkt.“

Und doch ist noch nicht alles erreicht, was List seinerzeit von der Ausbreitung der Eisenbahnen erhoffte. Noch ist der Nationalhaß, der Hunger, die Arbeitslosigkeit nicht verschwunden, noch kann nur ein kleiner Teil der Menschheit sich in fernen Ländern bilden oder an deren Heilstätten Gesundheit und Erholung suchen. Der Kulturfaktor Eisenbahn hat mit seinen Geschwistern Telegraph, Telephon, Radio usw. Großes vollbracht. Um aber diese Entwicklung vollständig zu machen, um die ganze Welt zu einem wirklichen Paradies ohne Not und Tränen werden zu lassen, ist ein anderer Kulturfaktor berufen, welcher moderne Arbeiterbewegung heißt. Nur durch deren Hilfe kann das zur Tatsache werden, was die Eisenbahn vorbereitete: die klassenlose Gesellschaft ohne Landesgrenzen, wo nicht der Mammon, sondern die Arbeit herrscht.

Die Schule unseres Verbandes

sk. Auf der Bahnlinie Leipzig—Erfurt fährt man kurz vor Sorbitha an einem Stationsgebäude vorüber, woran Dürrenberg geschrieben steht.

Zur Linken der Bahn, in vierstündiger Entfernung, heben sich lange Weisgründe über Behausungen und Wäme hinaus, das Grabderwerk einer Saline. Wer schärfer hinschaut, der sieht hart neben dem Grabderwerk über das Gestüpp von Bauernhäusern und Wämen so etwas wie eine Turmspitze hinausragen: Das Kirchhaus von Dürrenberg, das als Schule unseres Verbandes umgewandelt und am letzten Sonntag seinem Zwecke übergeben wurde.

Die guten Bürger des Soolbades Dürrenberg waren nicht sonderlich erbaut, als sie vernahmen, daß ihr Kirchhaus von einer Arbeiterorganisation gekauft worden sei, damit es als Schule für ihre Mitglieder diene. Was in letzter Zeit von den organisierten Arbeitern und ihrer Tätigkeit in diese ländliche Abgeschiedenheit hineingeklungen, war nicht dazu angetan, den Beschwoßel des Kirchhauses freudig zu begrüßen. Konnte daraus nicht eine schwere Gefahr für die ländliche Ruhe und den örtlichen Ruf sprechen? Indessen, die Bangigkeit scheint sich allgemach in Zuversicht gewandelt zu haben. Daß sie sich nach und nach zu einem freundlichen Verhältnis, um nicht zu sagen zu einem Freundschaftsverhältnis mit den neuen Nachbarn gestalten wird, ist wahrscheinlich. Denn nun haben die Dürrenberger Bürger die Möglichkeit, sich zu überzeugen, daß die organisierten Arbeiter anders, besser sind, als wie sie ihnen hingestellt wurden. Dann bringen die neuen Nachbarn einen Vorteil, der für einen abgeschiedenen Ort recht gewichtig ist. Die Schule ruft in einem fort Gäste aus allen deutschen Gauen und dem Auslande nach Dürrenberg. Diese werden Dürrenbergs Namen in alle vier Ecken der Welt tragen, ihm einen Weltruf verschaffen, der sich für den Ort gewiß recht gut ausmühen dürfte.

Natürlich wird auch der Verband durch die Wahl Dürrenbergs als Sitz seiner Schule viel gewinnen. In frischer Luft und ländlicher Ruhe läßt sich erholareicher Schule halten als in den Backsteinwästen mit ihrer ständigen Luft, ihrem Lärm und sonstiger Ablenkung. Die Schüler kommen, wenn auch nur kurze Wochen, wieder einmal mit der Natur zusammen. Mit dem Weste wird gleichzeitig der Körper gestärkt. Was nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Die Arbeiterbewegung leidet schwer unter dem Mangel an geschulten Kräften. Fast jeder Tag stellt ihr neue Probleme, die erörtert, die zu lösen versucht werden müssen. Dies trifft in besonderem Maße für die Metallarbeitererschaft zu. Sie ist mehr als irgendeine andere Industriebranche an den Umwandlungen des wirtschaftlichen Lebens beteiligt. Sie ist am engsten mit der Konzernbildung, der Produktionssteigerung, der Betriebsorganisation, der Normung, der Fleckarbeit, dem Tarifwesen und dem Arbeitsrecht verknüpft, dies schon aus dem Grunde, weil sich die Metallarbeitererschaft mit den mächtigsten Kapitalbildungen und den reichsweitesten Unternehmergruppen auseinandersetzen hat. Was Wunder, daß in der Metallarbeitererschaft der Zwang zur geistigen Aufrüstung sehr nachdrücklich ist und ihm gerecht zu werden gestrebt werden muß.

Der Metallarbeiter-Verband hat nie mit Mitteln und Kräften geklagt, um seine Reihen geistig zu stärken. Dies wurde zu erreichen gestrebt in zahlreichen Kursen, als auch durch Beschickung von Hoch- und Heimschulen. Der Erfolg dieser Bemühungen konnte nicht genügen in Anbetracht der mächtig anschwellenden Aufgaben. Es mußte, sollte Erspriechlicheres geleistet werden und der Nutzen mehr in geradem Verhältnis zu den Opfern stehen, eine besondere Stätte geschaffen werden, wo die Unterweisung planmäßiger und fruchtbarer geschehen kann.

In dieser Schule soll so innig wie möglich das Nützlichste mit dem Angenehmsten verbunden werden. Es sollen dort (vorderhand) Wirtschaftskunde, Betriebslehre und Arbeitsrecht von drei fest angestellten Lehrern und den nötigen Hilfslehrern behandelt werden. Die Kurse werden immer drei Wochen dauern und von je 50 Teilnehmern besucht sein. Um eine gewisse geistige Gleichmäßigkeit oder Eigenart der Schüler zu erhalten, wird die ganze Teilnehmererschaft eines Kurses immer einer Industriebranche entnommen. Als solche sind zunächst die Schwerindustrie, der Automobilbau und die Werften auszuwählen. Aus diesen ersten Gruppen werden geeignete Teilnehmer für höhere und längere Kurse ausertoren. Außerdem sind noch Kurse für die Verbandsbeamten geplant.

Auch besondere Jugendkurse wird man nicht verkümmern dürfen. Kurse, um Jugendfunktionäre heranzubilden, sind ebenso notwendig wie die Betriebsleiterbildung.

Die Schüler wohnen und essen in der Schule. Sie leben so in fester und engerer Gemeinschaft mit den Lehrern. Aus diesem Zusammenleben erhofft man gewichtige Vorteile für beide Seiten. Sämtliche Kosten trägt der Verband, überdies zahlt er den Schülern einen Teil des Verdienstausfalles.

Die Schule ist nun ihrer Bestimmung übergeben. Der erste, der schwerste Schritt, die Bildungsarbeit des Verbandes ertragreicher zu gestalten, ist getan. Dem ersten Schritt werden nach Maßgabe der praktischen Erfahrung noch weitere folgen.

Die Einweihung

Eine stattliche Zahl von amtlichen Vertretern, Professoren und Gewerkschaftsmitgliedern hatte sich am Sonntag den 14. März in Dürrenberg eingefunden, um an der Einweihung der Wirtschaftsschule des DMB teilzunehmen. Der langgestreckte Bau des einstigen Kirchhauses — der jetzigen Schule — fiel schon von fern in die Augen. Von seiner Innenseite wehten zwei mächtige Fahnen, die eine rot, die andere schwarz-rot-gold. Drinnen ging es seit dem frühen Morgen recht lebhaft zu.

Zu Mittag hatten sich die Gäste — es mögen Ihrer hundert gewesen sein — im großen Saal versammelt. Mit dem Regierungspräsidenten, dem Landrat und den Vertretern des Gemeindeverbandes hatten sich Genosse Knoll vom DMB, die Teilnehmer an der Konferenz des Reichsbeirates der Betriebsräte und eine Anzahl Presseleute eingefunden. Etwas nach 12 Uhr begrüßte Kollege D h m a n n für den Vorstand des DMB die Festversammlung, insonderheit die Vertreter der Behörden und der Ksa-Verbände. Mit der Errichtung dieser Schule, so führte Kollege D h m a n n weiter aus, gehe der Verband einen gewichtigen Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung seines Zieles weiter. Im Statut des Verbandes stehe als eine seiner ersten Aufgaben: Wahrung der geistigen Interessen der Metallarbeiter. Womit ausgedrückt ist, daß zu den obersten Dingen des Verbandes die Bildungsarbeit zählt. Sie ist denn auch stets eifrig gepflegt worden. Ein Nachlassen darin kann es jetzt weniger als je geben. Denn gegenwärtig vollziehen sich in allen Gebieten der Wirtschaft tiefgreifende Umwälzungen. Die deutschen Arbeiter sind laut Reichsversammlung berufen, an der Gestaltung der Wirtschaft gleichberechtigt mitzuwirken. Die erste geistliche Möglichkeit für diese Mitwirkung hat das Betriebsrätegesetz gebracht. Die Tätigkeit der Betriebsräte weist, wie es nicht anders sein kann, noch Mängel auf. Deren Verrückung soll diese Schule dienen. Doch nicht nur das. Die Schule soll Gelegenheit geben, mehr Licht über die Wirtschaft zu verbreiten und die Arbeiterklasse geistig vorzubereiten für ihre große geschichtliche Aufgabe. Dieser Zweck bedingt, daß die Schäden der heutigen Wirtschaft wie die Mittel der Besserung in den Bereich des Lehrplanes gezogen werden. So wird sich diese Schule auch mit der Technik der Warenherstellung, der Betriebsführung und der Rationalisierung der Produktion beschäftigen.

Der Unterricht wird an das angrenzende haben, was die Schüler aus dem praktischen Leben mitbringen. Der erste Kurs wird die Wirtschaft, die Betriebslehre und das Arbeitsrecht betreffen. Die ersten Kurse werden vorderhand drei Wochen dauern, die Teilnehmer nach Industriegruppen gesondert sein.

Die ersten Kurse sind als eine Art Vorstufe gedacht. Die fleißigsten und fähigsten Schüler der ersten Kurse werden zu höheren Kursen berufen werden. In der Zeit zwischen den Kursen soll die Weiterbildung durch Fernunterricht zu fördern gestrebt werden. Neben den Kursen für die Kollegen aus der Werkstatt sind Kurse für Verbandsangestellte geplant, um ihnen die Möglichkeit zu gewisser Raft oder Auffrischung zu geben.

Die Schule wird sich hüten, etwa Professoren oder Eingebildete zu züchten, sondern selbstdenkende Leute fürs praktische Leben. Wir glauben mit unserm Tun den Metallarbeitern wie der gesamten Arbeitererschaft zu dienen. Wir wollen ihr dienen, indem wir die Genossen mit mehr Wissen, mit mehr Geisteskraft erfüllen. Wir wollen wahr machen, was wir so oft gesungen:

Nicht mit dem Müßiggang der Barbaren,
Mit Flint' und Speer nicht kämpfen wir,
Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen,
Des Geistes Schwert, des Rechts Banner.
Daß Friede waltet, Wohlstand blüht,
Daß Freud' und Hoffnung hell durchglüht
Der Arbeit Heim, der Arbeit Leben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben.
Das ist der Arbeit heil'ger Krieg!
Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

(Stürmischer Beifall.)

Der Regierungspräsident von Merseburg, Herr G r ü n e r, heißt nun die Schule in seinem Amtsbereich willkommen. Die Schule werde von allen Stellen der ihm unterstellten Verwaltung gewürdigt. Was Sie, sagt der Herr Regierungspräsident weiter, hier zu schaffen bestrebt sind, ist ein Stück guten deutschen Geistes. Sie erfüllen damit die wichtige Obliegenheit aus der Reichsversammlung. Wie ernst es



Ihnen mit Ihrer selbstgestellten Aufgabe ist, beweist die Tatsache, daß aus diesem Hause der Alkohol verbannt ist. So stärken Sie den Geist und gleichzeitig den Körper. So trachten Sie, mit der Wehrung der Bildung eine schwere Volkspeuche zu untergraben. Ein solches Werk ist willkommen. Ein dreimaliges Hoch auf den Metallarbeiter-Verband, der dieses Werk unternimmt.

Nachdem das dreimalige Hoch verflungen, nimmt der Bandrit des Kreises, Herr G u s t e, das Wort. Er hebt hervor, daß die Schule auf geschichtlichem Boden stehe. War drei Jahrzehnten nach herrschte in dieser Gegend ländliche Ruhe. Mit dem Kriege kam das D e u n a w e r k, dessen viele und hohe Schornsteine dort drüben zum Himmel ragen. Mit dem Deunawerk stellten sich starke Haufen fremder Arbeiter ein, die industrielle Unrast kam, die ruhegewohnten Landbewohner saßen sich in ihrer Ruhe geföhrt und gedüngt. Und so betrachteten sie auch die Schule mit Mißtrauen, das hat sich inzwischen geändert. Die Einwohner werden wie ich Ihrer Schule vollstes Gelingen wünschen. (Weisfall.)

Genosse K n o l l vom Vorstand des ADGW betonte in seiner trefflichen Rede, man müßte eigentlich an jede Gewerkschaftsschule mit großen Lettern schreiben: Man muß viel wissen, um zu wissen, w i e w e n i g man weiß. Der ADGW muß sein Bildungswesen noch viel ausbauen, aber wenn dies geschieht, so werden noch Zweige bleiben für Schulen wie die des DMW. Die Schulen beider Organisationen sollten zusammenwirken, um das Höchste zu leisten. Der Name dieses Ortes — Dürrenberg — läßt vermuten, daß hier einst ein b ü r r e r Berg gewesen ist, daß die salzigen Gewässer keine Fruchtbarkeit des Bodens haben aufkommen lassen. Möge dies nicht für die Schule zutreffen, sondern dieses Haus eine reiche Quelle geistiger Fruchtbarkeit für den Metallarbeiterverband und die ganze Arbeiterbewegung sein. (Weisfall.)

Genosse S c h w e i z e r vom Afa-Bund überbringt die Glückwünsche seiner Organisation. Sie sei zu jeder Unterstützung der Schule durch Lehrer usw. bereit. Die Gewerkschaften haben seit dem Kriege in verschiedenen öffentlichen Körperschaften mitgewirkt, wobei sie selbst am besten geföhlt haben, daß sie den Unternehmern an Kenntnissen und Sachbeherrschung nicht gewachsen waren. Solche Schwächen können in einer Schule wie dieser beseitigt werden. Und hier kann und muß auch die Schranke noch vollends abgetragen werden, die noch zwischen den Hand- und den Kopparbeitern besteht. In diesem Sinne möge die Wirtschaftsschule blühen und gedeihen. (Weisfall.)

Kollege P o l z u r vom Beamtenbund wünscht, daß dieses Haus am Soalestrande eine Waffenkammer sein möge und von hier aus neue Kraft ausgehe für die gemeinschaftliche Bewegung der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Genosse S c h r ö d e r vom Afa-Bund hofft, daß diese Schule eine Kampfansage an die Pseudowissenschaft sei und zur Vereinigung der Tätigkeit der Angestellten und Arbeiter mächtig beitrage.

Kollege G r o l l vom Wertmeister-Verband bringt die Glückwünsche seines Vorstandes dar. Es sei zu begrüßen, daß der DMW jetzt daran gehe, das schwierige Problem der Erwachsenenbildung planmäßig zu lösen. Dürrenberg sei bisher ein Ort für Körperliche Kur gewesen, durch die neue Schule werde es ein Ort für hohe geistige Kur werden. (Weisfall.)

Bezirksleiter S p i e g e l, Bielefeld: Am 1. August sind 35 Jahre verfloßen, als sich 18 000 Kollegen zur Gründung unseres Verbandes zusammenschlossen. Ich freue mich, heute noch einige von den alten Kollegen hier zu sehen. Welch ein schönes Gefühl hatten wir, als wir damals unsere Verbandsbücher erhielten und viele von uns dachten, mit den 15 S. Wochenbeitrag nunmehr die Welt erobern zu können. Aber welche mühselige Arbeit hat von unseren Verbandskollegen ge-

leistet werden müssen, bis sie zur Schaffung einer eigenen Bildungstätte übergehen konnten. Für meine Pflicht halte ich es, in dieser Stunde auch unserer alten Kollegen zu gedenken, die den Grundstein mitgelegt und am Aufbau unseres Verbandes mitgearbeitet haben. Es sind die Kollegen, die 1891 in den Verband eintraten und von denen nun der größte Teil das Zeitliche schon gesegnet hat, dann auch die Kollegen, die heute wegen des Ausbruchs ihrer Kräfte nicht mehr aktiv mit in Reich und Gild stehen. Wenn diese in unserer Zeitung von diesem Ereignis lesen, werden sie sich mit über den Erfolg unserer Organisation freuen. Es durchzog mich, als ich heute morgen in dies Haus eintrat, ein warmes Gefühl, weil der heutige Tag wieder einen neuen Abschnitt der Entwicklung bedeutet. Indem ich meiner alten Kameraden gedenke, von denen ich als junger Mensch gelernt habe, allerdings nicht wie unsere Kollegen in einer solchen Schule, sondern unter riesigen Opfern an Zeit und Freiheit, wünsche ich, daß unsere Schule den erwarteten Erfolg bringen möge. Ich wünsche den Lehrern Befriedigung bei ihrer Tätigkeit, den Schülern, daß sie das Gelernte zum Segen für die Arbeiterbewegung verwerten. Es ist ein E r b e der A l t e n, das den Schülern und Lehrern zur Betreuung überlassen wird. Mögen sie sich d e s s e n w i r d i g e i g e n. Mögen sie den A l t e n, die unter schweren Opfern die Fahne der Organisation hochgehalten haben, nachfolgen unter dem Wahlspruch Wilhelm Liebknechts: Wissen ist Macht, Macht ist Wissen! (Stürmischer Weisfall.)

Kollege D i e k m a n n spricht für die Gäste aus der Werkstat. Er sagt, dieser stolze Bau mache endlich wahr, was seit Jahren vom Vorstand versprochen worden sei. Die Betriebsräte sind in hohem Maße die Prügelknaben für andere gewesen. Darin ist in allerletzter Zeit eine Milderung eingetreten, weil man begonnen hat, an den Betriebsräten einige Tugenden und Vorteile zu entdecken. Dies dürfte noch besser werden, wenn sich die Betriebsräte zu ihren Tugenden nun auch noch Wissen holen können. Es sollen hier keine Doktoren und Akademiker gemacht werden. Das beruhigt uns einigermaßen. (Stürmische Heiterkeit.) Möge dieses Haus ein neuer Ausgangspunkt der Arbeiterbewegung zu ihren Zielen sein. (Weisfall.)

Genosse G r a f, der Leiter der Schule, sagt, die Schule solle im J e i d e n v o n A e r l M a r z stehen. Die Schule sei die Einrichtung einer freien Gewerkschaft, so brauche sie keine Rücksicht auf die Anschauungen anderer zu nehmen. In dieser Schule wohnen, arbeiten und essen Lehrer und Schüler zusammen, in diesem engen Zusammenleben sollen und können sich beide gegenseitig befruchten. Was hier geboten wird, war vor zwei Jahrzehnten unmöglich, weil damals die Arbeiter noch 10, 11, 12 Stunden täglich schwanzen mußten und die Gewerkschaften finanziell zu schwach waren. Inzwischen haben die Gewerkschaften die Arbeitszeit verkürzt, so daß dem Arbeiter jetzt mehr Ruhe bleibt, Bildung und Erholung. Und die Gewerkschaften sind stärker geworden, so daß sie ein Wert wie dieses errichten können. Daß ein Wert wie dieses erstehen konnte, ist in erster Linie dem V o r s t a n d des Verbandes zu verdanken, dann freilich auch der K a s s e, die diesmal auch freudig im Geben war. Der Löwenanteil des Dankes aber gebührt dem Passier P a r l S c h o t t, weil er den Löwenanteil der Arbeit geleistet hat. Das Ziel dieser Schule ist hochgesteckt: Hier soll für die sozialistische Wirtschaft vorgearbeitet werden. (Weisfall.)

Kollege D i k m a n n dankt nun allen Rednern und Mitarbeitern. Er wünscht, daß die hier gesprochenen Worte draußen im Lande Widerhall finden möchten. Die Schule sei die erste ihrer Art. Sie werde trachten, das zu leisten, was menschliche Kraft zu vollbringen vermöge. Das rote Banner, das Banner der Brüderlichkeit, das draußen vor den Fenstern wehe, solle nicht bloß heute da sein, sondern es solle dieses Haus, dieses Werk immerdar beschirmen und befruchten. (Stürmischer Weisfall.)

Schließt die Reihen!

Jeder junge Mensch, der die Schule verläßt, wird sich gewiß noch erinnern, wie groß seine Freude war, als er seinen ersten Kameraden, die erste Schulfreundin fand. Einen gleichgestimmten Menschen gefunden zu haben, mit dem man alle kleinen Freuden auskostete und alle kleinen Leiden teilte, auf den man sich verlassen und dem man kameradschaftlich vertrauen konnte — das hat so manchem Kind die Schwierigkeiten im Wechsel von Elternhaus und Schule überwinden helfen. Und selbst noch nach vielen Jahrzehnten erinnern sich die Menschen gerne der ersten Kameradschaften und Freundschaften ihres Lebens. Aber bei dieser Annäherung zweier Menschen blieb es nicht lange. In ein, zwei Jahren hatten sich die Kinder einer Schulklasse soweit kennen gelernt und aneinander gewöhnt, daß sie oft buchstäblich wie „Wach und Schwefel“ zusammenhielten. Ein einheitlicher Geist, ein einheitliches Streben beherrschte dann so eine Klasse. So erlebt der Mensch eigentlich zuerst in der Schule die Gemeinschaft. Hier begreift er zuerst, daß der Mensch immer auf den Menschen angewiesen ist und daß in der Gemeinschaft Kräfte und Fähigkeiten schlummern und zur Entwicklung gelangen, die im einzelnen Menschen verkümmern müßten. Wenn die Schulklassen in ihr Erwerbsleben eintreten, machen sie ähnliche Erfahrungen. Die erste Zeit strömen so viele neue Eindrücke auf sie ein, daß sie ihre liebe Not haben, damit allein fertig zu werden. Wie gut ist es da, wenn man sich in der Mittagspause, auf dem Arbeitsweg, in der Fortbildungsschule mit dem Lehrkollegen oder der Arbeitskollegin über dies und das einmal aussprechen kann. So werden alljährlich nach der Schulentlassung zwischen vielen Tausenden jungen Proletariern und Proletarierinnen in den Fabriken, Werkstätten, Kontoren und auf den Arbeitsplätzen Kameradschaften geschlossen. Wie leicht verstehen sich hier die Jugendlichen, die alle aus dem Arbeiterstand kommen, die alle frühzeitig sich ihr Brot selbst verdienen müssen, die alle die gleichen Freuden und Nöte haben! Die Arbeit ist doch ein großer Gleichmacher, der die Menschen einander näher bringt, ja, der die Proletariat oft sogar zwingt, sich einander anzuschließen. Das spürt auch schon der junge Arbeiter und die junge Arbeiterin, welchen Beruf sie nach ihrer Schulentlassung auch immer ergreifen mögen.

Aber wie die Schulkameradschaft in der Klassengemeinschaft aufgeht, so müssen auch die einzelnen Bekehrten und jugendlichen Arbeiter sich einer großen Gemeinschaft anschließen. Gute Kameraden und Freundinnen können die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen immer bleiben, aber sie müssen sich mit Gleichartigen und Gleichgestimmten zusammenschließen. Das eine noch so ideale Freundschaft zwischen jungen Menschen auf die Dauer nicht zu geben vermag, nämlich edles Streben nach geistiger Bereicherung, ernstes Ringen nach einer eigenen Weltanschauung, Kampfesfreude, proletarisches Selbstbewußtsein, Naturerkenntnis und Trost, das alles findet der einzelne Jugendliche in der Gemeinschaft, in der Jugendbewegung vor.

Merkt: die Schulklassen sind das alles nicht in jeder beliebigen Gemeinschaft. Es gibt so viele Vereine und Organisationen, in denen die jungen Menschen wirklich nur ihre freie Zeit sinn- und nutzlos totschlagen. Die proletarischen Schulklassen sollten ihre Jugendjahre für zu wertvoll halten, als daß sie gedankenlos drauflos leben. Die Lüge, die dadurch entstehen muß, wird sich im ganzen Leben nicht wieder schließen. Darum werden die Schulklassen dankbar dafür sein, wenn man sie darauf hinweist, wie sie ihren Jugendjahren einen wertvollen Inhalt geben können, indem sie sich den vielen tausend proletarischen Mädchen und Burchen anschließen, die in der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands vereinigt sind.

Hier finden die Schulklassen eine Gemeinschaft vor, die sich ihrer mit Freuden annimmt. In den Reihen der Arbeiterjugend kommen die Schulklassen bald in ein kameradschaftliches Verhältnis zu den übrigen jugendlichen. Diese stammen ja aus den gleichen proletarischen Schichten, sie sprechen alle die gleiche Sprache, werden von den gleichen Sorgen und Nöten bewegt, ringen alle in gleicher Weise nach innerer Klarheit, haben alle denselben Erlebnisdrang und sehnen sich alle nach reinen Freuden. Aber mehr noch: alle sind sie stolz darauf, junge Proletarier zu sein und setzen ihre Ehre daran, mitzuhelfen bei der Überwindung der großen Ungerechtigkeiten in der menschlichen Gesellschaft. Sie sind junge Sozialisten, und das will heißen, daß sie sich in brüderlicher und schwefflicher Liebe verbunden haben, um das Dunkel aus dem Leben der Arbeitermassen zu vertreiben und Licht und Freude, Glück und Freiheit den Proletariern zu bringen. In der von Paß, Niedertracht, Gewalttaten und Verbrechen erfüllter Welt des Kapitalismus, die das Glück im Menschen verschüttet, gibt es nur einen Ort, wo sich die Menschen reinen Herzens Brüder und Schwestern nennen können: die sozialistische Gemeinschaft.

Die Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands ist aber nur ein Teil dieser Gemeinschaft. Auch sie hat ihre Kameraden, und zwar sind das die erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich im Kampf für den Sozialismus zusammengefunden haben. Ist es nicht ein erhebendes Gefühl, wenn der Wille und Wunsch von Millionen Proletariern in einem Willen und einem Wunsch zusammenschmelzen: dem Volk der Arbeit die Freiheit und das Glück zu erkämpfen! Und zu der Gemeinschaft dieser Millionen, die eine neue, bessere Welt erbauen wollen, gehören auch alle die vielen tausend Burchen und Mädchen, die ihre Schulzeit beendet haben. So mancher ist darunter, der sich vereinsamt und verlassen vorfindet, wenn ihm seine lieb-

gewonnenen Schulkameraden durch das vielgestaltige Erwerbsleben genommen werden. Aber warum den Kopf hängen lassen, wenn in der Arbeiterjugend die Schulklassen alles das viel besser wiederfinden, was sie haben aufgeben müssen? In der Arbeiterjugend wird jeder junge Mensch Gleichgestimmte und auch Gleichartige finden, die seinem Wesen entsprechen, und da die Arbeiterjugend eine wirkliche Arbeiterjugendbewegung ist, in der die Jugend sich ihr Gemeinschaftsleben aus eigenem Willen und Ziel gestalten kann, so werden die Schulklassen bald alle Ecken und Rückhaltungen abstreifen und in festem Schritt und Tritt in dem Millionenheer der sozialistischen Arbeiterklasse mitmarschieren.

Erkennt darum, ihr Schulklassen, euren Wohl und dem Wohl der gesamten Arbeiterklasse gilt unser Wdruf:

Schließt die Reihen!

Hans Sadma, Bremen.

Das Fortbildungsschulgeld muß der Arbeitgeber bezahlen

Immer wieder tauchen Lehrverträge auf, welche die Bestimmung enthalten: „Das Schulgeld für die Fortbildungsschule wird vom Vater (bzw. Vormund) des Bekehrten gezahlt.“ Eine solche Bestimmung in Lehrverträgen aufgenommen, ist gesetzlich unhaltbar. Das Schulgeld ist vom Arbeitgeber allein zu zahlen und kann nicht auf den Bekehrten oder dessen gesetzlichen Vertreter abgedeckt werden.

Die Beitragspflicht zur Fortbildungsschule ist durch § 18 des Gewerbe- und Handelslehrerdiensentlohnungsgesetzes, in der Fassung der Verordnung zur Änderung des Gewerbe- und Handelslehrerdiensentlohnungsgesetzes vom 22. April 1924 geregelt. Dieser besagt:

1. Zur Deckung der Schulunterhaltungskosten können die Gemeinden (weitere Kommunalverbände) Schulbeiträge erheben.
2. In diesem Falle sind zur Leistung von Beiträgen für jeden von ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten verpflichtet:
 - a) sämtliche Gewerbetreibende des Bezirks;
 - b) sämtliche nichtgewerbetreibenden Arbeitgeber des Bezirks, soweit die Jugendlichen der einzelnen, bei ihnen beschäftigten Arbeiter- und Angestelltengruppen berufsschulpflichtig sind.
3. Die Gemeinden (weitere Kommunalverbände) können mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde einzelne Gruppen der nach Absatz 2 zur Leistung von Beiträgen Verpflichteten von der Beitragspflicht ausschließen.
4. Die Höhe der Schulbeiträge und die von der Beitragspflicht auszunehmenden einzelnen Gruppen werden nach Anhörung der beteiligten gesetzlichen Berufsvertretungen durch Beschluß der Gemeinde (des weiteren Kommunalverbandes) bestimmt. Die Festsetzung kann mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde für einzelne Gruppen der Beitragspflichtigen in verschiedener Höhe erfolgen usw.

Aus diesen Bestimmungen ist unzweifelhaft zu entnehmen, daß nur der Arbeitgeber, und nur dieser allein das Schulgeld zu zahlen hat, er kann weder ganz noch teilweise diese Beträge vom schulpflichtigen Bekehrten oder jugendlichen Arbeiter einziehen.

Selbst wenn in einem schriftlich vereinbarten Lehrvertrag die Bestimmung aufgenommen ist, ist der Bekehrten oder sein gesetzlicher Vertreter nicht verpflichtet, das Schulgeld zu zahlen, denn nach § 134 BGB ist eine solche Vereinbarung nichtig, weil sie gegen das Gesetz verstößt. Die Aufsichtsbehörde kann sogar gegen solche Lehrverträge vorgehen, wie eine Verfügung des Regierungspräsidenten von Merseburg zeigt. Die Verfügung lautet:

Betrifft Schulbeiträge für Berufsschulen.

Wie mir mitgeteilt worden ist, wägen in einigen Orten die Gewerbetreibenden die Schulbeiträge, die sie nach der Ortsatzung zur Unterhaltung der Berufsschule zu zahlen haben, vertraglich auf die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Arbeitnehmer ab. Dies ist nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 20. April 1922 — Nr. IV. 524/21 — unzulässig. Es muß nach diesem Erlaß an dem bereits unter der Herrschaft des Gesetzes vom 1. August 1900 — Nr. G.S. 733 — vertretenen Standpunkt, daß die von den Arbeitgebern zu zahlenden Schulbeiträge nicht auf die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Arbeitnehmer oder deren gesetzliche Vertreter abgedeckt werden dürfen, festgehalten werden. Eine solche Umwälzung kann auch, abgesehen davon, daß sie in dem Gewerbe- und Handelslehrerdiensentlohnungsgesetz nicht vorgesehen ist, schon deshalb nicht in Frage kommen, weil sie in ihrer wirtschaftlichen Wirkung der Erhebung eines Schulgeldes gleichkommen würde. Damit würde aber ein mit Artikel 125 der Reichsverfassung unvereinbarer Rechtszustand geschaffen werden.

Ich erlaube deshalb ergebenst darauf hinzuwirken, daß solche Lehrverträge, in denen die Schulbeiträge auf die schulpflichtigen Bekehrten abgedeckt worden sind, umgehend entsprechend geändert werden. Ich wäre sonst gezwungen, rücksichtslos — Entziehung des Bekehrlingshaltung — dagegen vorzugehen.

Darum, Bekehrten und jugendliche Arbeiter, wehrt euch, wenn der Arbeitgeber die Bezahlung des Schulgeldes für die Fortbildungsschule auf euch oder euren gesetzlichen Vertreter abwälzen will. S. S. P.

Lesefille

Öffentliche Beseßten sind Zufluchtsstätten vereinsamer Menschen. Der Weg solcher Menschen zu einer warmen Stube führt oft über Zeitungen, Bücher in eine Beseßten. Stunden verbringen sie vor einer Zeitung, ihre Blicke fliegen über die Buchstaben und schmelzen im Raume umher. Sie hängen sich in die Wärme des Himmels ein und lieben die Ruhe des Saales. Sie kommen nicht, um zu lesen, zu schreiben oder gar zu lernen, sie wollen nur bei nassem Wetter einen trockenen Boden unter den Füßen und im Winter die Wärme einer Stunde genießen. Sie suchen sich kleine Winkel auf, schauen verträglich auf Väterregale und schwarzen in die Stille des Abends hinein.

Diese Menschen haben nur kalte Manfarden, keinen sorgenden Menschen um sich und leben einsam und verlassen ihre Tage dahin. Der eine malt tägliche Postkarten zusammen und erhält dafür einige Groschen Almosen. Der andere sortiert seine Briefmarken, zeichnet sie aus, klebt sie in Bücheln und geht dann auf die Suche nach Käufern. Alte Frauen suchen sich Romane zusammen, lesen doch, vier auf einmal, warten ungeduldig auf den andern Tag und leben von den Brosamen solcher kümmerlichen Phantasie.

Diese Menschen leben in einer Beseßten nur einen willkommenen Augenblicksraum, der Wärme gibt, in dem sie schlafen und in dem sie ihre kleinen Geschäftchen erledigen können.

Andere Besucher hängen auf die Zeitungen los. Sie nehmen gleich zwei unter den Arm, damit kein anderer sie halt. Einige können die ganze Zeitung durchlesen und andere überfliegen sie nur. Ganz Stillgelesen sie im Stehen, lassen sie sogar an der Wand hängen und durchblättern sämtliche Zeitungen. Raschel eine Zeitung, raschel es aus der Ecke, flüster ein Mensch, groß es aus dem Hintergrunde. Ruhe wird verlangt, Ruhe wird gehalten.

Im Bücherraum sitzen die Menschen aufeinander, keine Zuchtführung, keine Knechtentreibung. Stühle und Bänke sind besetzt, Tische sind belegt. In der Ecke stapelt sich einer einen Berg von Büchern auf und ein anderer reißt alle Bücher aus den Regalen und überlegt ihre Titel. Träumlich verweilt sich einer in den Inhalt eines weltlichen Buches, sinnend durchlebt ein anderer das Schicksal eines Romanhelden. Hier wird der Kopf in die Hände gestützt und dort wird stetig aus den Büchern herausgeschrien. Der eine sucht englische Baus durch die Zähne, der andere malt Kachelbörger Siegel auf das Papier.

Mannigfaltig sind die Typen, verschieden die Menschen. In diesen öffentlichen Beseßten wird ausgerufen, wird gelesen und gelernt. Frauen sitzen und kriden, Buchstabe lesen Marxit; Männer durchjagen die Zeitungen, wählen in Büchern herum. Mancher schreibt seine Geschäftspost und andere ihre Liebesbriefe.

Keiner stört den andern, niemand klammert sich um den Nachbarn.

Andere Atmosphäre lagert in den wissenschaftlichen Beseßten. Da gibt es keine romantischen Frauen und Wädhchen und keine gähnenden und schlafenden Gestalten. Wissenschaftliche Zeitschriften liegen auf und schwere Folianten stehen in Regalen. Geistige Arbeit wird geleistet, neue Erkenntnisse werden gesucht und Quellen werden durchgearbeitet. Studenten bereiten sich auf Examinas vor, junge Gelehrte suchen Material zusammen und alte Professoren schwelgen in biden Schmökern. Aber nicht nur geistige Arbeiter sitzen vor breiten Tischen und kessen den gedämpften Schmelz der Lampen über die Bücher gleiten, sondern auch junge Arbeiter suchen sich Verbesserung, arbeiten sich durch wissenschaftliche Werke hindurch und schaffen sich eine Grundlage für weitere geistige Arbeit. Hier schlüpfen nicht alte Weiber ihre Romane vor sich hin, und keiner sucht sich in den Zeitungen die Gerichtschroniken zusammen.

Die Bücherwelt umgibt den Menschen verstaubt sind nicht nur alte Lederbände, sondern auch Menschen. Gleich die Geschlechter, krumm der Rücken und abwesend die Blicke. Die Welt der Wirklichkeit meiden sie und umkleiden die Dinge des Lebens mit den Formeln der Theorie. Armut schaut oft aus den Kleidern, Hunger aus den Augen. Der eine macht mit leerem Magen seine Doktorarbeit, der andere arbeitet an einem wissenschaftlichen Artikel, um Geld für den nächsten Tag zu erlangen. Es sind die Armen, die in den wissenschaftlichen Beseßten arbeiten müssen. Auch ihnen fehlt das Geld für die Bücher. Zeitschriften können sie sich nicht halten, die Ruhe für geistige Arbeit flieht aus ihren Zimmern, und nur aus der geistigen Umgebung der wissenschaftlichen Beseßten schöpfen diese Menschen Schaffenskraft.

Auch in diesen Beseßten findet man Typen, Originale. Der eine wühlt in den Haaren und laut an den Nägeln, der andere stiert zur Decke und durchschbert die Luft. Hier liegt einer mit der Nase auf dem Buch, dort verschwindet der Kopf in einem Bücherberge. Würdevoll sitzen die Alten, feurig die Jungen. Frische Mädels sitzen neben trockenen Bächerleuten, graubärtige Professoren neben jungen Arbeitern. Der eine arbeitet für seinen Unterhalt, der andere für seinen Beruf und seine Weiterbildung. Alle arbeiten mit dem Gehirn, der eine traut sich des Spiels seiner Gedanken, der andere schöpft mühsam die Gedanken aus dem Gehirn.

Auch hier fördern sich die Menschen nicht, jeder arbeitet sein selbst gelesenes Pensum durch und achtungsvoll gehen die Menschen auseinander.

Paul Dörr.

Neue Wege der österreichischen Jugendpflege

Die Vertheilung der Gewerkschaftskommission Österreichs gibt eine Vertheilung unter dem Titel „Gib mir deine Hand“ heraus, die den Versuch unternimmt, die im Erwerbleben lebende Jugend in die Fragen der Gewerkschaftsarbeit einzuführen. Die Jugend erachtet von den Kämpfen der Alten und wird gleichzeitig mit den Rechten und Pflichten vertraut gemacht. Die einzelnen Sektionen weisen in einem besonderen Kapitel auf ihre Tätigkeit hin und fordern die Jugendlichen auf, den Ortsgruppen beizutreten.

Eine neue Art von Jugendwohlfahrt unternimmt das österreichische Sozialministerium. Die Postverwaltung hat eine Wohltätigkeitspostkarte unter dem Schlagwort „Für unsere Jugend“ herausgegeben und drei Viertel der Auflage dem Bundesministerium für soziale Verwaltung zum Vertrieb durch die Spitzenverbände der Fürsorge überlassen. Unter Berücksichtigung der Herstellungskosten würde sich der Erlös bei vollem Absatz auf 285 000 Schilling belaufen, der Keinertrag würde in diesem Falle 200 000 Schilling betragen. Der Verkauf begann im März. Die außerpostalische Verkaufsfähigkeit soll 14 Tage dauern, die Gültigkeitsdauer der Wohltätigkeitspostkarte als Postwertzeichen ist mit sechs Monaten bemessen.

Das durch diese Marken einkommende Geld wird kein allzu großes Loch stecken, es ist nur erwähnenswert, weil durch diese Marken die Aufmerksamkeit auf die Jugend gelenkt wird.

Wie teuer ist ein Eisenbahnzug?

Dazu schreibt die „Freie Eisenbahner-Jugend“: Wenige Menschen werden sich eine einigermaßen zutreffende Vorstellung vom Wert eines Eisenbahnzuges machen. Maßgebend wird man meistens zu niedrig schätzen. Eine fünfachsige Schnellzuglokomotive neuester Bauart, die 100 Kilometer in der Stunde zu fahren vermag, kostet etwa 100 000 Reichsmark, der hierzu gehörige Tender 20 000 Reichsmark, der vierachsige gebaute Zugfuhrerwagen erfordert einen Aufwand von fast 30 000 Reichsmark. Ein vierachsiger Personenzug für D-Züge für erste und zweite Klasse kostet rund 60 000 Reichsmark, ein vierachsiger Personenzug für erste bis dritte Klasse 50 000 Reichsmark und ein Personenzug für zweite bis dritte Klasse stellt sich auf 45 000 Reichsmark. Ein Speisewagen kostet durchschnittlich 65 000 Reichsmark, ein Schlafwagen annähernd 90 000 Reichsmark. Nach alledem betragen die Anschaffungskosten der Betriebsmittel eines großen Schnellzuges fast 500 000 Reichsmark. Die Kosten werden natürlich bedeutend höher werden, je mehr Wagen im Zuge laufen. Auch werden die Kosten bei Personenzügen und bei Güterzügen natürlich ganz anders sein, denn es bestehen beträchtliche Preisunterschiede in den Gattungen der Lokomotiven und Wagen. Eine vierachsige Personenzuglokomotive kostet nur 65 000 Reichsmark, der Tender 12 000 Reichsmark, ein vierachsiger Abteilwagen zweiter oder dritter Klasse ist für 25 000 Reichsmark, ein solcher dritter Klasse für 20 000 Reichsmark und ein Wagen vierter Klasse für 18 000 Reichsmark zu haben. Ein Personenzug von 32 Wägen würde immerhin noch etwa 280 000 Reichsmark erfordern. Eine vierachsige Güterzuglokomotive beansprucht einen Kostenaufwand von annähernd 55 000 Reichsmark, ein bedeckter Güterwagen mit Luftdruckbremse und Holzsetzung kostet 5200 Reichsmark, ohne Bremseinrichtung 4100 Reichsmark und ein offener Güterwagen 3500 Reichsmark. Ein Güterzug von etwa 80 Wägen mit 20 bedeckten und 20 offenen Güterwagen würde demnach immer noch auf 220 000 Reichsmark zu stehen kommen.

Teutsche

Sie sahen in München im Bürgerbräu
Und tranken aus mächtigen Humpen.
Sie sprachen von Ebert — und ohne Scheu
Auch noch von anderen „Lumpen“.

Sie sprachen und sofften mit kockem Mut
Und rühmten sich heldtischer Taten.
Sie watenen bis an die Kenden im Blut
Der „schuftigen Demokraten“.

„Ich bin“, sprach einer, „zum Kampfe bereit,
Sieg oder Tod heißt mein Wille“.
Er trug ein ordengeschmücktes Kleid
Und eine blaue Brille.

Peng! flirren die Krüge, sss! schäumt der Met,
„Hell!“ rauscht es durch Sße und Hallen.
Das schwarz-weiß-rote Banner weht
In trunkenen Intervallen.

Sie sitzen noch heute im Bürgerbräu
Und trinken gewaltige Humpen.
Sie sprechen von deutscher Wahrheit und Eren;
„Die Republikaner sind Lumpen!“

„Für Vaterland, Wahrheit und Monarchie!“
Die Schreier taumeln und wanken.
Und ihre Zehen bezahnen sie
Mit unarisch-französischen Franken. Karl Gerber.

Man steigt den grünen Berg des Lebens hinauf, um oben auf dem Eisberge zu sterben.

Jean Paul.

Werte Verbandsmitglieder!

In Nr. 44 der Metallarbeiter-Zeitung vom 31. Oktober 1926 gaben wir den auch vom Erweiterten Beirat gutgeheißenen Beschluß des Vorstandes und Ausschusses bekannt, nach welchem alle Verbandsunterstützungen ab April 1926 erheblich zu erhöhen waren. Der Beschluß rechnete mit einem hohen Prozentsatz zu unterstützender Mitglieder.

Inzwischen ist jedoch eine außerordentliche Verschlechterung der Wirtschaftslage eingetreten, die zur Massenarbeitslosigkeit und Kurzarbeit führte und auch die Zahl der erwerbslosen Mitglieder unseres Verbandes enorm gesteigert hat. Während im Juni 1926 nur 3,11 vH und im Oktober 7,3 vH der Verbandsmitglieder voll erwerbslos waren, stieg diese Zahl im Dezember auf 15,2, im Januar auf 18,8, im Februar auf 20,4 und in der ersten Woche des März auf 21,9 vH. Wenn auch bestimmte Anzeichen für eine Besserung der Wirtschaft vorhanden sind, so ist doch mit einem schnellen Abstieg der Arbeitslosenzahlen kaum zu rechnen.

Vorstand und Ausschuss waren deshalb auf Grund der Vollmacht des Verbandstages in Kassel verpflichtet, in ersterster Weise zu prüfen, ob unter den gegenwärtigen abnormen Verhältnissen der obengenannte Beschluß durchführbar sei. Welche sind bei dieser Prüfung übereinstimmend zu folgender Entscheidung gekommen:

1. Die Streit- und Gewahrgeldestenunterstützung wird dem Beschluß entsprechend mit Wirkung ab 13. Woche 1926 erhöht.
2. Alle anderen Unterstützungen werden in bisheriger Höhe weitergezahlt. Eine Erhöhung derselben findet vorerst nicht statt. Über den Termin des Inkrafttretens der Erhöhung werden Vorstand und Ausschuss dem Erweiterten Beirat in seiner Ende April d. J. stattfindenden Sitzung Mitteilung machen.

Wir geben den Mitgliedern von der vorstehenden Entscheidung Kenntnis in der Überzeugung, daß auch die Maßnahme unter Ziffer 2 als unumgänglich von allen Mitgliedern anerkannt wird.

Stuttgart, den 17. März 1926.

Der Vorstand.

Internationale Sommerschule

Der Internationale Gewerkschaftsbund veranstaltet in diesem Jahre nur eine Sommerschule. Sie wird vom 18. bis 31. Juli in der Arbeiterhochschule in Uccle (Belgien) stattfinden. Die genannte Arbeiterhochschule ist in der unmittelbaren Umgebung von Brüssel gelegen und im eigenen Hause untergebracht.

Der größere Teil des zwei Wochen umfassenden Aufenthaltes wird der Beschäftigung von industriell und kulturell bedeutenden belgischen Städten gewidmet sein. Es sind in Aussicht genommen: Antwerpen, Charleroi, Waterloo, Vütich, Mecheln, Gent und selbstredend Brüssel. Durchschnittlich wird jeden Tag ein Vortrag über eine gewerkschaftliche Frage gehalten werden. Verschiedene bekannte Führer der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung wurden aufgerufen, an der Sommerschule mitzuwirken. Bis heute haben bereits zugelangt: C. Mertens (Sekretär der belgischen Gewerkschaftskommission), de Wroodere (Professor an der Brüsseler Universität), die über die soziale und politische Lage in Belgien und die sozialistische Bewegung in Belgien sprechen werden. Ferner Deffinne (Leiter der Arbeiterhochschule in Uccle), der über die Genossenschaftsbewegung reden wird. Auch über die internationale Gewerkschaftsbewegung werden einige Vorträge gehalten werden.

Die Vorträge werden in deutscher, französischer und englischer Sprache gehalten, doch wird jeder Vortrag übersetzt werden. Die Dauer der Vorträge wurde auf eine Stunde festgesetzt, während für die anschließende Aussprache eine bis anderthalb Stunden vorgesehen sind. — Der Beitrag für Vorkostigung, Unterkunft und Schulgeld für 14 Tage beläuft sich auf 3 Pfund Sterling 15 Schilling (= 75 M.). In diesem Betrag sind auch die Kosten für Ausflüge inbegriffen, die mit Eisenbahn oder Gesellschaftswagen erfolgen (2. Klasse Bahn). Da die Unterkunftsbedingungen in diesem Jahre sehr beschränkt sind, ist es ratsam, sich möglichst früh zur Teilnahme zu melden. John W. Brown, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, ist mit der Leitung der Sommerschule betraut.

Der Mensch und das Neue

Die ganze Natur ist aus Entwicklung geworden und in dieser Natur ist auch der Mensch nach den gleichen ewigen, ehernen, großen Gesetzen zu dem geworden, das er ist. Vor vielen Perioden des Bestehens war darum das in allen Erscheinungen der Natur bereits im Keime vorhanden, zu dem das alles später geworden ist, und so ist auch alles Sein unserer Tage ein Übergang. Ein Winnen und Hoffen liegt über dem Leben der Welt. Nichts ist tot. Es gibt keine Erfahrung. Leben ist das große Gesetz der Welt. Und Leben heißt Zukunft, Neues.

Das ist nicht der letzte, tiefe Sinn des Menschenseins, nur zu sein. Wir sollen werden: Wie der frische Dampf eines Kindes liegt es über uns — während wir bekommen durch die ständige Luft unserer Alltagsplagen. Und während uns Sorge und Not drückt, schwebt über uns allen der Atem der Freude. Werden ist das große Gesetz des Daseins. Eine große Wunde zieht sich durch das Weltgeschehen. Und sie weist vorwärts, aufwärts, dem Neuen entgegen.

Nur dann erfüllt der Mensch deshalb seine eigentliche Aufgabe, wenn er sein Streben planmäßig einfließt in das Neue, wenn er Zukunft kennt und die starke, ausgeprägte Entwicklungstakte des Zueitwaanders bewußt weiter aufwärts führt.

Als Liebe wurde dieses neue Ineinander von allen Völkern aller Zeiten geahnt, aber als Liebe, die da kommt, die noch zu erlangen ist. Wer mit kleinem Liebesdienste, wer mit Almosen und Wohlsein schon zufrieden ist, der ist kein bewußter Gestalter des ewigen Werdens zu Neuem. Er ist nur Eintagsmensch mit beschränktem Blick ohne den großen ethischen Sinn für die weltgeschichtliche Aufgabe, die die Entwicklung dem Menschen im Sinne des Neuen gegeben hat.

Mensch sein im Geste dieser großen geschichtlichen Aufgabe heißt nur, im Gegenlag stehen zum Dasein, zum Gewordenen und es nur zu betrachten als Kern, aus dem das Neue zu keimen berufen ist. Revolutioniere das Leben! Sei Gestalter! Sei Kämpfer — und du bist im großen schöpferischen Sinne: Mensch.

Der Reichstag fordert 50 Prozent

Bei der dritten Lesung des Etats für 1925 nahm der Reichstag einstimmig eine Entschliebung des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten an, die die Reichsregierung ersucht:

1. Bei der Hauptverteilung der deutschen Reichsbahngesellschaft die sofortige Aufhebung der Verteuerung der Fahrpreise für Jugendfahrten, die seit dem 1. April v. J. von 50 vH auf 66 2/3 vH der Personentarifpreise erhöht worden sind, herbeizuführen.

2. Dem Reichstag alsbald eine Denkschrift mit grundlegendem Material darüber vorzulegen, um über derartige Fahrpreisvergünstigungen genaue Bestimmungen zu treffen, die jede mißbräuchliche Ausnutzung dieser Vergünstigung ausschließen.

Schriftenschau

„Mensch und Technik.“ Kulturgeschichtlicher Rückblick auf den Weg des Menschen mit einer Auschau in die Zukunft. Von Ing. Johann Gröbner. Industriebeamtenverlag, Berlin NW 40. Geb.-solon 3,50 M. — Das Buch beantwortet die Fragen, welchen Einfluß die Technik nicht nur auf die Wirtschaft, sondern auch auf das Kulturleben der Völker im Laufe der Jahrtausende gehabt hat und welchem Ziele die technische Entwicklung überhaupt zustrebt. Die Frage ist vom Verfasser von allen Seiten, in seinen Beziehungen zur Naturwissenschaft, zur Philosophie, zur Religion, zum sozialen und politischen Leben, alles in allem zum Menschen angefaßt worden. Das Buch erklärt uns den tiefsten Sinn des Bestrebungskampfes des arbeitenden Menschen.

Das Arbeitsrecht in der Praxis. Von Dr. Franz Goerig, Band III. Das Buch ist für die Unternehmer geschrieben. Preis geb. 7 M. M. Oldenbourg, Verlag, München.

„Der Morgen.“ Ein Werk für den proletarischen Sprechchor, von Karl Bräuer. Preis 50 J. 16 Seiten. Ausführungsrecht bei Abnahme von 20 Exemplaren. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegraphadresse: Metallvorstand Stuttgart

Mit Sonntag dem 4 April ist der 15. Wochenbeitrag für die Zeit vom 4. bis 10. April 1926 fällig.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt

Verwaltung	Für Mitglieder der Beitragstasse:				Beginn der Beitrags- erhebung
	I	II	III	IV	
Wochelt	10	10	5	5	14. Woche
Monatlich	10	10	—	—	14.

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Gefordert wurde:

Mitgliedsbuch Nr. 6192371, lautend auf den Kesselschmied Heinrich Fischer, eingetreten in Ludwigshafen. (Rahferlatern.)
Stuttgart, Adlestraße 16. Der Verbandsvorstand.

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Adlestraße 16